



H 07649 • Ausgabe 3/2013 • Nr. 55

Weisses Kreuz

Zeitschrift für Lebensfragen



Bindung

Verbunden sein, Vertrauen stiften



Rolf Trauernicht,
Geschäftsführer
Weißes Kreuz Deutschland

Liebe Leserinnen und Leser,

man muss gar nicht in der Beratung tätig sein, um zu beobachten, dass unsere Bevölkerung immer weniger verbindlich miteinander lebt. Fachleute sprechen von seriellen Beziehungen oder Lebensabschnittspartnern. Umgangssprachlich heißt es dann schlicht: „Die beiden sind nicht mehr zusammen ...“

Woran liegt es, dass es vielen Menschen so schwerfällt, sich kontinuierlich und unauflöslich aneinander zu heften? Woher kommt eigentlich unsere Fähigkeit, uns zu binden, was gefährdet sie und wie kann sie ganz praktisch gestärkt und geheilt werden?

Wir sind in Übereinstimmung mit den Bindungsforschern überzeugt, dass das Entscheidende in der frühen Kindheit passiert. Deswegen verstehen wir diese Ausgabe als unseren Beitrag zur Betreuungsdebatte. Dazu konnten wir kompetente Autoren gewinnen:

Heidi Goseberg schildert in einer Andacht die Bedeutung des Kindergroßziehens. Michaela Heereman gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zu den Folgen der Fremdbetreuung. Heike Gutknecht-Stöhr stellt Tipps vor, wie Eltern die Bindung der Kinder fördern können. Rolf Gersdorf bietet therapeutische Tools rund um das Familienstellen an, wie Bindungserfahrungen „nachgenährt“ werden können. Ulrike Wilmeroth berichtet, wie sie ihrer Bindungspersonen beraubt wurde und wie sie später mit dem daraus erwachsenen Mangel umgegangen ist.

Wir haben den Eindruck, dass wir mit dieser Ausgabe den Nerv unserer Zeit getroffen haben und möchten viele ermutigen, zu positiven Bindungen untereinander beizutragen.

Es grüßt sie herzlich

Ihr Rolf Trauernicht

WK Neuigkeiten

Europäische Bürgerinitiative zum Schutz werdenden Lebens

„One of us“ hat zum heutigen Zeitpunkt deutschlandweit 60.239 Unterschriften gesammelt. Die europäische Bürgerinitiative zielt darauf ab, „dass die EU sich an ihr eigenes Recht hält und die Finanzierung sämtlicher Aktivitäten beendet, welche zur Tötung menschlicher Embryonen führen.“ Um die EU-Kommission aufzufordern, das geltende Gemeinschaftsrecht in der EU-Politik und allen Mitgliedsstaaten anzuwenden und der EU Finanzierung von Aktivitäten, mit denen die Tötung menschlicher Embryonen einhergeht, zu untersagen, sind europaweit eine Million Stimmen nötig. Zum deutschen Beitrag fehlen noch 14.000 Stimmen. Auf der Homepage der Initiative finden sich Formulare, welche auch gern in Gemeinden und Gemeindekreisen zur Unterschrift vorgelegt werden können und möglichst bis 15.10.2013 an die Initiatoren geschickt werden sollten.

www.1-von-uns.de



Stärkung der Rechte Intersexueller im Personenstandsgesetz

Am 1.11.2013 tritt ein Gesetz in Kraft, wonach Neugeborene, deren Geschlecht uneindeutig ist, im Geburtenregister nicht mehr als „männlich“ oder „weiblich“ bezeichnet werden sollen: „Kann das Kind weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden, so ist der Personenstandsfall ohne eine solche Angabe in das Geburtenregister einzutragen.“ (Drucksache 17/12192). Damit folgte der Gesetzgeber der Argumentation und Stellungnahme des deutschen Ethikrates zum Problem der „Intersexualität“ (Drucksache 17/9088). In der Vergangenheit wurden uneindeutig geborene Kinder meist einem Geschlecht zugeordnet, entsprechend erzogen und ggf. mittels chirurgischer oder hormoneller Behandlungsmethoden dem entsprechenden Geschlecht angeglichen. Künftig sollen betreffende Personen selbst entscheiden können, ob sie den Eintrag in eine bestehende Geschlechtsgruppe zu einem späteren Zeitpunkt vornehmen lassen oder bewusst auf eine Zuordnung verzichten möchten.

Sachgebiete

- ▼ Ethik und Pädagogik
- ▼ Ehe- und Familienfragen
- ▼ Jugend- und Erziehungsprobleme
- ▼ Sexualeseelsorge
- ▼ Beratung und Vorträge (Termine nach Vereinbarung)

Herausgeber und Verleger:

Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal/Kassel
Tel. (05609) 8399-0
Fax (05609) 8399-22
E-Mail:
info@weisses-kreuz.de
Internet:
www.weisses-kreuz.de

Schriftleitung:

Nikolaus Franke
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal/Kassel

Gestaltung und Realisation:

kollundkollegen., Berlin

Druck:

Möller Druck, Berlin

Fotonachweis:

© Weißes Kreuz e.V.
Cover-Realisierung
© kollundkollegen;
Titel: © archives – iStock;
S. 3 © DOUGBERRY – iStock; S. 7 © JanekWD – iStock; S. 8 © Tadej-Zupancic – iStock;
S. 11 © MivPiv – iStock;
S. 13 © jlr2810 – iStock;
S. 14 © Blue_Cutler – iStock; S. 15 © syolacan – iStock

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Bezugspreis 6,- € jährlich.

Konto:

Weißes Kreuz e.V.
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel
Nr. 0 001937
BLZ 520 604 10

IBAN: DE 22 5206 0410
0000 0019 37
BIC: GENODEF1EK1



In jeder anderen Position im Leben ist man ersetzbar, als Eltern niemals. Sie sind die wichtigsten Menschen im Leben ihrer Kinder, weil diese Beziehung eine besondere ist.

„Herr, solange es Menschen gibt, bist du unsere Zuflucht!“

Die Lebensgeschichte hinter diesem Gebet Moses gibt Zeugnis über eine großartige Erfahrung: Mose wurde in eine extreme Leidenssituation hineingeboren. Das Leben von männlichen Nachkommen war von Anfang an bedroht. Sowohl das Volk Gottes als auch das kleine Baby Mose waren schutzlos und schutzbedürftig. Doch zu jeder Zeit gebrauchte Gott Menschen, um Zuflucht zu gewähren. Im Fall von Mose sorgte Gott auf Umwegen dafür, dass die existenziellen Bedürfnisse des kleinen Jungen allen Bedrohungen zum Trotz doch in seiner Familie gestillt wurden. Gottes Plan sah vor, dass Mose sein Volk aus dem erbärmlichen Zustand der Sklaverei in Ägypten herausführen sollte. Teil dieses großen Planes war ebenso, dass der kleine Mose vor dem sicheren Tod bewahrt wurde und die Zugehörigkeit zu seinem Volk quasi mit der Muttermilch aufzog. Diese frühen Kindheitserfahrungen entschieden später darüber, dass die starken Wurzeln der Zugehörigkeit zur Familie und zum Volk Israel von den Eindrücken und einer sicher aussichtsreichen Zukunft am Königshof nicht überlagert wurden.

Unsere heutigen Herausforderungen sehen anders aus: Oft besteht die wirtschaftliche Notwendigkeit, Kinder frühzeitig in Fremdbetreuung abzugeben. Ebenso sind Ein-Eltern-Familien dringend auf Betreuungsangebote angewiesen. In vielen Familien ist Erziehungskompetenz nicht ausreichend gegeben, so dass Kinder in Fremdbetreuung tatsächlich besser aufgehoben sind und gefördert werden. Auch das Argument, dass in heutigen Klein- und Kleinstfamilien Sozialkompetenz von Kindern oft nicht ausreichend ausgebildet wird, ist nicht von der Hand zu weisen. So übernehmen die Gemeinde, der Freundeskreis, Tagesmütter und Einrichtungen wichtige Funktionen, die es Eltern ermöglichen, Kinder zeitweise in Betreuung zu geben und Sozialisationserfahrungen machen zu lassen. Die Debatte um Fremdbetreuung war sicher notwendig.

Mit tut es aufrichtig leid, dass in der Vergangenheit viele Eltern als Rabeneltern verurteilt wurden, die ihre Kinder frühzeitig in Betreuung abgegeben hatten.

Als Mutter von vier Kindern leide ich jedoch ebenso darunter, wie sehr das Ansehen von Müttern oder Vätern, die die ersten Jahre ihrer Kinder begleiten, in unserer Gesellschaft abgenommen hat, als würden sie die „Herdpflicht“ lediglich als Anlass nehmen, „nicht arbeiten gehen zu müssen“. Mit z. T. haarsträubenden Argumenten wird eine ganze Bevölkerungsgruppe abgewertet, die aus Verantwortung der nachwachsenden Generation gegenüber eine Zeitlang ganz oder teilweise auf Berufstätigkeit verzichtet. Es sind ebenso sichere Erkenntnisse,

- dass für viele Menschen die Familie der Ort ist, an welchem emotionale Geborgenheit am ehesten ausreichend vermittelt werden kann.
- dass nach wie vor viele Eltern mit einem finanziellen Ausgleich die Kleinkinderziehung zu Hause vorziehen würden.
- dass das Angebot von Betreuungsplätzen zwar beständig erweitert wird, das Platzangebot wie auch der Personalschlüssel vieler Einrichtungen jedoch unzureichend sind und Fehler im Umgang mit Kindern nicht nur zu Hause passieren, sondern auch in unterbesetzten Einrichtungen.
- dass auch die beste Betreuung Kinder anschließend wieder in ein oftmals schwieriges Umfeld abgibt, in dem Kinder verletzt oder vernachlässigt werden. Elternkompetenz zu stärken ist ebenso eine dringend notwendige Aufgabe unserer Gesellschaft, anstatt mit ungleich mehr Aufwand lediglich in Betreuungsplätze zu investieren.

Ich bin keine Verfechterin traditioneller Rollenbilder. Und auf die Herausforderungen heutiger Familien gibt es nicht immer einfache Antworten. Über der dringend notwendigen Bereitstellung von Betreuungsplätzen dürfen jedoch nicht die Bedürfnisse der Kinder vernachlässigt werden. Was diese Bedürfnisse ausmacht, erfordert aber eine offene gesellschaftliche Debatte, die sich um Ausgewogenheit bemüht. Wenn beispielsweise bestimmte Situationen dafür sorgen, dass Kinder mit Zukunftsängsten ins Leben entlassen werden, ist es Aufgabe der anderen Generationen, günstigere emotionale Voraussetzungen zu schaffen.

Unschätzbar über alle Betreuung hinaus ist, wenn Eltern wie die des Mose selbst ein tiefes Vertrauen in Gott gewinnen und als Samen in Kinderherzen pflanzen, damit sie unabhängig von ihren Eltern einen verlässlichen Zufluchtsort erleben.

In jeder anderen Position im Leben ist man ersetzbar, als Eltern niemals. Sie sind die wichtigsten Menschen im Leben ihrer Kinder, weil diese Beziehung eine besondere ist. Niemand sonst wird so großes Interesse an ihnen haben. Ich kenne zwei beinahe Zweijährige, die täglich mit großer Begeisterung ihren Wortschatz erweitern. Ob sie ebenso motiviert wären, wären da nicht Menschen, die sich über jedes neue Wort freuen? Andere wichtige Bezugspersonen werden nie die Beziehungsqualität erreichen können, wie sie in einem sicheren Zuhause möglich ist. Existenzielle Bedürfnisse nach Liebe, Annahme, Zugehörigkeit, Schutz etc. werden von geliebten und vertrauten Menschen am besten erfüllt und geben Kindern emotionale Geborgenheit. Auch der Umgang mit schwierigen Erfahrungen wie Enttäuschung, Mangel und Schmerz lernt sich in einem sicheren Zuhause leichter, weil Elternliebe damit nicht auf dem Spiel steht.

Moses Mutter hat viel riskiert, als sie ihr Kind vor dem sicheren Tod zu schützen versuchte. Auch heute hat es einen Preis, Kinder zu haben. Sie kosten uns Zeit, Kraft, Nerven und viel Geld. Sie bereiten Sorgen, können enttäuschen, bringen uns an unsere Grenzen – wer Kinder bekommt, kann nicht mehr leben wie zuvor. Wer ein Kind überwiegend unter diesem Aspekt bewertet, wird es als Einschränkung und Belastung empfinden. Wer jedoch erlebt hat, dass Schwangerschaften, Geburten und das Heranwachsen von Kindern zu den wertvollsten Erfahrungen im

Leben gehören, der wird Kinder eher als Bereicherung und Horizonterweiterung empfinden. Mein Mann und ich haben uns nach der Erziehungszeit oft gefragt, wer in den Jahren mehr gelernt hat, die Kinder oder wir? Ich bin sicher: Wir! Wir sind nicht mehr die Menschen, die wir ohne Kinder waren. Vieles im Leben kann man nachholen, doch Kinder ins Leben zu begleiten, dafür gibt es ein sehr begrenztes Zeitfenster. Bei allen Gestaltungsmöglichkeiten, die uns das Leben heute bietet, mache ich Ihnen Mut, in Kinder zu investieren. Das geht nicht „nebenher“. Kinder setzen ein so hohes Vertrauen in die Menschen, die ihnen am nächsten stehen. Sie möchten ernstgenommen, nicht enttäuscht werden. Ein Zitat des Komponisten Anton Bruckner trifft den Punkt dieser Aufgabe: „Wer hohe Türme bauen will, muss lange am Fundament verweilen!“ Das Lebensfundament wird in der frühen Kindheit vor allem durch die Eltern gelegt und es wird heute wie zu Moses Zeiten den Stürmen des Lebens standhalten. Das Wunderbare ist: Wer sich die Zeit dafür nimmt, wird letztlich der Beschenkte sein.



Heidi Goseberg,

verheiratet, vier erwachsene Kinder, ist an der an der Team.F-Akademie zuständig für das Studium „Fachreferent(in) Familie und Erziehung“ und für gleichnamige Fachseminare. In Lüdenscheid ist sie in der Ehe- und Familienberatung tätig.

Buchtipps



Wilfried Veesper:
Mit psychisch kranken Menschen in Beziehung sein.
Hinweise für Angehörige und Gemeinden.

SCM-Hänssler-Verlag,
ISBN 978-3-7751-5442-0, 272 S.,
1. Auflage September 2013, € 18,95

Gerade im Bereich der psychischen Erkrankung ist die Suche nach fachlich verständlicher Aufklärungsliteratur immens groß. Nicht nur für den

Erkrankten, sondern für das gesamte System (Partner, Kinder, Freunde, Gemeinde). Darin zeichnet sich das erklärte Anliegen des Autors in besonderer Weise aus: Aufklärung, Wegweisung zu geben. Jeder, der schon mal erkrankt ist/war, weiß nicht nur, wie beschwerlich die Beschaffung geeigneter Literatur ist, sondern dass ohne zusätzliche Nachschlagewerke das Wissenswerte nur mit Mühe entschlüsselt werden kann. Die verständliche Darstellung der gängigen Störungsbilder gibt dem Leser Orientierung, manchem sogar Klarheit gerade darüber, was für ihn so bedrohlich wirkt, weil er keine Worte für das Erlebte hat. Der Autor erklärt komplexe Zusammenhänge aus der Sicht verschiedener Sichtweisen: Seelsorge, Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie. Dadurch kann der Leser einen mühsamen Weg der Orientierung abkürzen. Adäquate Hilfe steht zügig bereit.

Bezeichnend ist die Praxisnähe dieses Buches. Durch Fallbeispiele wirkt es lebensnah und nimmt dem Leser die hemmende, weit verbreitete Scham beim Thema rund um die „Psyche“. Die in diesem Buch von Patienten gestellten Fragen tauchen regelmäßig im Anfangsstadium einer psychotherapeutischen Behandlung auf. Nicht immer können sie rein zeitlich in der Fachbehandlung zufriedenstellend beantwortet werden. Dies erschwert

nicht nur beim Patienten die notwendige Compliance (= freiwillige Mitwirkung des Patienten), sondern erschwert auch die Arbeit des gesamten Fachpersonals in diesem Bereich des Gesundheitswesens. Kostbare Behandlungszeit geht unnötig verloren. Der zunehmenden Zahl psychisch Erkrankter stehen immer kürze stationäre Therapiezeiten gegenüber. Allein deshalb ist die Anleitung zur Selbsthilfe so wichtig und dringend erforderlich.

Dieses Buch richtet sich auch an Fachkräfte verschiedener Berufsgruppen. Die Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit auch mit vernetzten ehrenamtlich arbeitenden Gruppen wird sehr anschaulich an einem Beispiel aufgezeigt, dessen erste Erfahrungen bereits vorliegen.

Aus einer reichen klinischen Erfahrung kann der Autor berichten. Das besondere Merkmal ist die Kombination von Theologie und Psychotherapie. Dem Leser wird deutlich, dass dieser Ansatz dem Anspruch der heute so oft gebrauchten und dennoch manchmal verzerrten "Ganzheitlichkeit" in einer konstruktiven Weise Rechnung trägt. Die Krankheit an sich sowie die Krankheitsverarbeitung, die sich trotz oder gerade im christlichen Milieu durch Fehldeutungen und Schuldzuweisungen äußerst destruktiv für den Leidenden darstellen kann, wird durch theologische Feinarbeit des Autors aus der Ecke der Verschwiegenheit und der Scham geholt. Besonders gut herausgearbeitet wurde einerseits die flankierende Stützfunktion des Makrosystems „Gemeinde“. Andererseits scheute sich der Autor nicht, die zusätzlichen Nöte, die sich gerade im Kontext der christlichen Szene, z.B. aufgrund falschverstandener Heilungserwartung bei Betroffenen und ihren Angehörigen entwickeln können, beim Namen zu nennen. Es ist die Ehrlichkeit, die den Leser konfrontiert und je nach Situation in Frage stellen kann.

Angela Dunse, Diplompsychologin und psychologische Psychotherapeutin, Vorstandsmitglied beim Weißen Kreuz

DAS MÄNNER SPECIAL

von **family**

Ein family-Sonderheft über...

- ... das Männerleben zwischen Job, Familie, Hobby und Kirchengemeinde
- ... verschiedene Männertypen und was sie ausmacht
- ... Geschichten rund ums Auto, Antworten auf Männerfragen und Angebote für Männer

Aus dem Inhalt:

- „Leer im Herzen, voll im Stress“
- „Wie auch berufstätige Männer gute Väter sein können!“
- „Kirche für Männer“

mit vielen persönlichen Geschichten und Infos für das starke Geschlecht.



auch als App



Beispielansichten



Lieferbar ab 07.10.2013
Einzelpreis € 4,80 zzgl. Versandkosten

BLICK AUF DAS WESENTLICHE.

EIN ABSCHIED OHNE HINTERGEDANKEN.

Wenn es so weit ist, sind Sie nicht mehr da, um Ihre Beerdigung zu bezahlen. Für Ihre Hinterbliebenen können die hohen Bestattungskosten eine große zusätzliche Belastung darstellen. Besser Sie sorgen vor. Wir helfen Ihnen dabei mit unserer Sterbegeldversicherung.

SterbeKASSE
Evangelischer Freikirchen VVaG

030 / 79702903
www.sterbekasse-berlin.de

NIS Netzwerk Inkarnation & Seelsorge

„Heilwerden in Gottes Gegenwart“

vom: 21.–24. April 2014

Thema: Bindung und Beziehung
Ort: Rothenburg ob der Tauber, Evangelische Tagungsstätte Wildbad

Wie gelingen enge und tragfähige Beziehungen? Was stört und verhindert sie? Woher kommen Trennungsgänge? Wir Menschen haben als soziale Wesen ein angeborenes Bedürfnis nach engen und tragenden Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Fehlen diese Bindungen, fehlen uns in unserem Leben sehr wichtige Schutzfaktoren vor allerlei Störungen. Diese wiederum verbiegen unsere Beziehungsfähigkeit...

Doch jedem Mensch kann und will Gott beistehen, aus Mangel, Sünden und ihren Folgen herauszutreten und stattdessen zum liebenden Menschen zu reifen.

Veranstalter / Infos und Anmeldung :
NIS – Netzwerk Inkarnation&Seelsorge
Rangaustraße 12, 91578 Leutershausen
Telefon: 09823-9265858
Fax: 09823-9265859
E-Mail: info@nis-netzwerk.de
Anmeldefrist: 17. März 2014

www.nis-netzwerk.de

Jetzt BESTELLEN oder VERSCHENKEN!

☎ 02302 93093-910
 🌐 www.bundes-verlag.net
 @ vertrieb@bundes-verlag.de

Eltern-Kind-Bindung

Bindungen sind für uns Menschen ebenso wichtig wie die Zufuhr von Nahrung oder die Luft zum Atmen, weil wir soziale Wesen sind. Die erste Beziehung zwischen Mutter und Kind gilt als die stärkste Bindung, die es zwischen Menschen gibt. John Bowlby, ein Pionier der Bindungsforschung, definiert es so: Bindung ist ein unsichtbares, emotionales Band, das zwei Menschen über Raum und Zeit sehr spezifisch miteinander verbindet. Babys leben von der Zeugung an in der werdenden Mutter wie in einem komplexen System: sie sind ständig verbunden mit den mütterlichen Aktivitäten (Atmen, Essen, Trinken, Bewegung ...), über die Ausschüttung verschiedenster Hormone nehmen sie Anteil an der mütterlichen Befindlichkeit und registrieren Stimmungswechsel sehr genau. Ebenso spürt die Mutter häufig, wie es ihrem Baby gerade geht.

Die Mutter wiederum ist in ein sozio-ökonomisches System eingebettet, das großen Einfluss auf ihr Befinden hat. Lebt sie in stabilen Verhältnissen und kann die Schwangerschaft akzeptieren, wird sie die ersten Kindsbewegungen mit einem Glücksgefühl erleben. Tritt die Schwangerschaft in einer sehr angespannten Lebensphase ein, kann sie Abneigung oder sogar Hassgefühle gegen das Kind entwickeln. Auch die Beziehung der werdenden Eltern zueinander spielt für die Mutter-Kind-Bindung und für die Entwicklung des Babys überhaupt eine große Rolle. Je ausgeglichener die Mutter die Schwangerschaft erleben kann, Unterstützung durch ihren Partner (ihr soziales Umfeld) erfährt, je weniger Stress sie in dieser Zeit ausgesetzt ist, desto stabiler kann sich das Kind entwickeln. Das Ungeborene spürt also schon sehr genau, ob es willkommen ist oder ob die Mutter ihm gegenüber eher ambivalent empfindet.

Wenn das Baby geboren wird, hat es demnach neben all seinen physischen Fertigkeiten auch schon eine Menge an Lebenserfahrungen gesammelt.

Bindung entwickelt das Kind im ersten Lebensjahr in Form einer „Bindungspyramide“: Die Person, die am feinfühligsten auf das Baby eingehen kann (meistens die Mutter) wird an oberer Stelle stehen. Sie ist diejenige, von der es sich am liebsten trösten und beruhigen lässt. Mit dieser Basis baut es nach und nach Bindung zu anderen Personen auf, die im Lauf der Zeit immer besser als Ersatz zum Trösten und Umsorgen akzeptiert werden. Dabei spielt es eine große Rolle, wie häufig das Baby Kontakt zu diesen Personen hat, und auch, wie sehr sie den Hauptbindungspersonen ähneln.

Der ideale Start der Mutter-Kind-Bindung beginnt im Kreißsaal: Das Baby wird geboren, direkt auf Mamas Bauch gelegt, dort kann es mit warmen Tüchern bedeckt erst einmal verschlafen. Nach einiger Zeit wird es sich in Richtung Brust bewegen und seinen ersten Stillversuch starten. Durch das Stillen wird bei der Mutter unter anderem das Hormon Oxytocin ausgeschüttet, das neben der Milchbildung auch für die Etablierung ihres Bindungsverhaltens sorgt. Das Baby kann die Mutter schon sehr bald an ihrem Geruch erkennen, außerdem trägt der Blickkontakt, den die beiden beim Stillen haben können (Neugeborene sehen im Abstand von ca. 25 cm scharf) deutlich zum Bindungsaufbau bei. Das wiederum ist eine gute Gelegenheit für den Vater, das Projekt Vater-Kind-Bindung zu starten: Je mehr er sich mit seinem Baby beschäftigen kann, desto besser wird er akzeptiert werden.

Manchmal benötigt er allerdings ein sehr dickes Fell: Sollte sein Beruf so aussehen, dass er morgens früh das Haus verlässt und abends spät heim kommt, kann die erste Fremdelphase auch ihn treffen – das Baby weint bei seinem Anblick und lässt sich nur von der Mutter trösten. Je mehr er sich mit ihm beschäftigen kann, desto schneller geht diese Zeit vorüber. Auch Großeltern können das Fremdeln erleben – besonders,

wenn sie ihr Enkel eher selten sehen. Hilfreich ist es hier, erst einmal zurückhaltend zu bleiben, bis das Kind signalisiert, dass es nun für einen näheren Kontakt bereit ist.

Nun verläuft der Start ins Leben nicht immer nach Plan. Was können Mütter tun, die nicht stillen? Was, wenn das Baby in die Klinik verlegt werden muss? Auch über intensiven Hautkontakt wird Oxytocin ausgeschüttet: Haut auf Haut mit dem Neugeborenen kuscheln. Viele Kliniken nutzen beispielsweise bei der Betreuung von Frühgeborenen die Kängurumethode, bei der das Kind einem Elternteil mithilfe eines Tragetuchs direkt auf die Brust gebunden wird und so der direkte Hautkontakt neben dem Bindungsaufbau auch zur Stabilisierung von Atmung und Herz-Kreislaufsystem genutzt werden kann. Beim Füttern sollten die Eltern das Kind immer im Arm halten, so dass das Baby sie sehen und spüren kann.

Um eine sichere Bindung zu entwickeln, benötigt das Kind ein geborgenes, verlässliches Umfeld, das seine Signale deuten kann, und die Sicherheit geliebt zu werden, auch wenn es gerade mit seinen eigenen Gefühlen völlig überfordert ist. Je jünger der Säugling, desto begrenzter ist sein Repertoire an Stabilisierungs- und Beruhigungsstrategien: Finger oder Hand zum Mund führen, Hände/Füße zur Körpermitte bringen, (weiche Gegenstände) greifen, Fußkontakt zur Betreuungsperson. Auch die ersten Zeichen einer Überforderung sind für Eltern oft schwer erkennbar: den Blick abwenden, durch sie hindurch schauen, Stirnrunzeln, Fäuste ballen, angespannter Muskeltonus, unregelmäßigere Atmung. So kann der Eindruck entstehen, dass der Stimmungswechsel eher von einem Moment auf den anderen hereinzubrechen scheint. In anstrengenden Zeiten kann das unruhige Verhalten auch schnell fehlinterpretiert werden: Schluckt das Baby beim Trinken etwa viel Luft und bäumt sich von der Mutter weg, scheint es ihr damit zu signalisieren, dass es sie nicht mag. Tatsächlich drückt aber die Luft im Bauch, was das Baby durch das Wegstemmen zu kompensieren versucht. In den ersten Lebensmonaten gelingt es den wenigsten Kindern, sich alleine zu beruhigen oder gar einzuschlafen. Sie brauchen die Eltern als Taktgeber, um sich über die Wärme und den vertrauten Herzschlag geborgen zu fühlen und immer wieder die Versicherung zu haben: Ich bin nicht alleine, Mama oder Papa helfen mir.

Wenn das Kind im ersten Lebensjahr die Möglichkeit hat, eine sichere Bindung aufzubauen, wird es später umso selbstbewusster durchs Leben schreiten können, also besser in der Lage sein, mit Stress umzugehen und schwierige Phasen zu meistern. Dafür ist von den Eltern erst einmal viel Geduld gefordert. Soll das Baby im zweiten Lebenshalbjahr beispielsweise an das Alleine-Einschlafen gewöhnt werden, so sieht die bindungssichere Variante vor, dass sie sich verabschieden, hinausgehen, bei Weinen wieder zurückkommen und das Kind trösten – wenn es sein muss, viele Male. Babys lernen nämlich durch Handeln und Reaktion: Wenn das Kind weint und die Mutter kommt, so kann es sein Handeln erfolgreich erleben; es entwickelt also die Gewissheit, dass es in beängstigenden Situationen nicht alleine bleiben muss. Ähnliches gilt auch später für andere Trennungssituationen, wie Eingewöhnung in Kita oder Kindergarten. Hier ist es enorm wichtig, das Kind ausreichend lange darauf vorzubereiten (ca. 4 Wochen), ihm Zeit zu geben, eine neue Bindungsperson zu finden. Bei Babysittern sollte das Baby bzw. Kleinkind vorher die Gelegenheit haben, im Beisein von Mutter oder Vater die Betreuungsperson beim gemeinsamen Spiel kennen zu lernen.

Was bedeutet nun „sichere Bindung“? Unter der Normalbevölkerung finden wir drei verschiedene Bindungstypen, die Kinder in der Regel von ihren Eltern lernen und wiederum an die nächste Generation weitergeben.



Bindung ist ein unsichtbares, emotionales Band, das zwei Menschen über Raum und Zeit sehr spezifisch miteinander verbindet.



Mit dieser Basis baut es nach und nach Bindung zu anderen Personen auf, die im Lauf der Zeit immer besser als Ersatz zum Trösten und Umsorgen akzeptiert werden.

Ein sicher gebundenes einjähriges Kind wird bei Trennung von der Mutter mit Angst reagieren: Es weint, ruft, protestiert laut. Kehrt sie zurück, so sucht es Körperkontakt und lässt sich recht gut trösten. Nach einigen Minuten ist es wieder bereit, die Welt zu erkunden.

Mit einer unsicher-vermeidenden Bindung reagiert das Kleinkind bei Trennung nur mit wenig Protest. Es wirkt cool, scheint die Abwesenheit gar nicht richtig wahrgenommen zu haben. Es spielt vor sich hin, bei genauerem Hinsehen erscheint das Spielen allerdings stereotyp, nicht mehr so intensiv wie vorher. Bei Rückkehr wird die Mutter kaum begrüßt, vielleicht sogar ignoriert oder das Kind vergrößert die Distanz. Dieser Bindungstyp genießt in unserer Gesellschaft hohes Ansehen: Das Baby soll am besten schon im ersten Lebensjahr Autonomie entwickeln, selbst zurechtkommen, eher wenig getröstet werden. Es erscheint sehr pflegeleicht, lässt sich gut beim Babysitter abgeben, hat bei Fremdbetreuung geringe Eingewöhnungsphasen. Untersuchungen zeigen aber, dass diese Kinder bei Trennung von der Mutter sehr hohe Stresslevel aufweisen. Herzschlag und Atmung sind beschleunigt, das Stresshormon Cortisol im Speichel ist erhöht. Das Kind hat einfach gelernt, seine Nöte nicht nach außen zu zeigen, sondern alleine zu kompensieren. Es wird höchstwahrscheinlich später bei Stress eher körperliche Symptome entwickeln, wie Bauchschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Kopfschmerzen oder Schlafstörungen.

Beim unsicher-ambivalenten (ängstlichen) Bindungstyp reagiert das Einjährige bei der Trennung erst einmal entsprechend dem sicher gebundenen Kind. Es weint sehr laut, ruft, protestiert, ist sichtlich gestresst. Kehrt die Mutter zurück, so möchte es auf den Arm, um getröstet zu werden, klammert sich fest, tritt aber beispielsweise gleichzeitig nach ihr. Es braucht recht lange, um getröstet zu sein, möchte einerseits auf dem Arm bleiben, andererseits aber wieder hinunter. Dieses zwiespältige Verhalten ist für die Mutter schwer interpretierbar, was immer sie unternimmt, scheint falsch zu sein. Auch die Eltern verhalten sich eher ambivalent. Das Kind wird bei einer Gelegenheit getröstet, bei der nächsten zurückgewiesen, das elterliche Verhalten scheint nicht berechenbar. So erlebt es auch den Beruhigungsversuch der Mutter: sie nimmt es tröstend auf den Arm, schimpft aber gleichzeitig mit ihm. Dem Kind fehlt sozusagen der stabile Hafen, in den es sich geschützt zurückziehen kann.

Wie können Eltern Bindungsunsicherheit entgegenwirken?

Ein Baby oder Kleinkind macht seine Eltern nicht absichtlich wütend. Quengeliges oder aggressiv erscheinendes Verhalten sind eher ein Überforderungssignal. Es kann seine Gefühle momentan nicht selbst regulieren. Könnte es seine Emotionen in Worte fassen, dann ungefähr so: „Ich komme grade nicht alleine klar, sondern werde von meinen Gefühlen überschwemmt. Übernimm bitte die Verantwortung und führe mich. Bleib bitte trotzdem freundlich und halte mit mir meine Wut,

Ohnmacht, Angst, Traurigkeit aus. Wenn Du mich begleitest, tröstest, ich dich spüren kann, hilft mir das, meine Gefühle zu verarbeiten.“ Natürlich ist es wichtig, Grenzen zu setzen. Ein NEIN bleibt ein NEIN, aber das Kind sollte in seinem Frust trotzdem Trost erfahren, um zu lernen, dass auch negative Gefühle in Ordnung sind, es um seiner selbst willen geliebt wird und nicht nur, wenn es sich regelkonform verhält.

Voraussetzung ist, dass die Eltern selbst in der Lage sind, solche Zeiten auszuhalten. Werden sie von diesen Gefühlen überwältigt, so können sie das Kind nicht unterstützen. Sie bringen ihre eigenen Erfahrungen und Lernmuster in die Erziehungsarbeit mit ein und emotionsgeladene Situationen können alte Erfahrungen aufbrechen lassen oder ungelöste Traumata reaktivieren. Erleben sich Eltern ängstlich im Umgang mit ihrem Kind oder fühlen sich überfordert, so sollten sie Kontakt zu anderen aufnehmen. Oft hilft schon das Gespräch mit „Gleichgesinnten“ in einer geführten Eltern-Kind-Gruppe oder Stillgruppe, um zu erfahren, dass es Anderen ähnlich geht. In der Zeit des Wochenbetts kann die Nachsorge-Hebamme eine wichtige Ansprechpartnerin werden oder hilfreiche Kontakte herstellen. Sollte die Belastung im Lauf der ersten Wochen nicht weniger werden, sollten sich die Eltern unbedingt Hilfe holen, z. B. in sozialpädiatrischen Zentren oder Schreiambulanzen. Um wieder aufgebrochene, schmerzliche Erfahrungen oder Traumata zu bewältigen, ist Beratung oder Psychotherapie ein guter Weg.

Bibliographie:

- Brisch, K.H.: Bindung und frühe Störungen der Entwicklung, Stuttgart: Klett-Cotta 2010
- Brisch, K.H.: SAFE – sichere Ausbildung für Eltern, Stuttgart: Klett-Cotta 2010
- Hüther, G.; Krens, I.: Das Geheimnis der ersten neun Monate, Düsseldorf: Patmos 2007
- Fries, M.: Frühkindliche Feinzeichen des Befindens nach Als, H.; Brazelton, T. B.; 2005
- Righard, L., Alade, M.O.: Effect of delivery room routines on success of first breast-feeding; The Lancet, Vol. 336: 1105-07, 1990



Heike Gutknecht-Stöhr

lebt in Ingelheim. Sie ist Krankenschwester, Laktations- und Stillberaterin IBCLC, Lebensberaterin BI, Paar- und Familienberaterin und SAFE®-Mentorin.

WK intern – Neue Webseite des Weißen Kreuzes

Was lange währt, wird endlich gut. Als ich vor sieben Jahren die Geschäftsführung des Weißen Kreuzes übernommen hatte, war es eine meiner ersten Maßnahmen, den Internetauftritt des Weißen Kreuzes zu modernisieren. Wir entschieden uns damals für eine Hauptseite mit mehreren Themenseiten.

Da sich in den letzten Jahren in diesem Bereich viel getan hat, war es dringend erforderlich, die Seite auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen. Deswegen freue ich mich, Ihnen heute die neue Hauptseite präsentieren zu können. Sie soll vermehrt den Mitgliedern, Beratern und Ratsuchenden dienen. So haben wir einige neue Funktionen eingebaut, die ab sofort zur Verfügung stehen:

- ❶ Moderne Suchfunktion
- ❷ Deutschlandkarte mit Vortragsterminen und Referenten
- ❸ Umfassendere Beraterprofile



Unser Ziel ist, dass dadurch mehr Personen den Gang zu den Beratungsstellen wagen und finden und dass unsere Vorträge in den Gemeinden noch besser besucht werden. Die Seite wird sich in den kommenden Wochen noch kontinuierlich verändern und angepasst werden. Vieles ist noch in Planung. Danach wollen wir unseren Themenseiten neue, einheitliche Gesichter geben und die Texte auf den neuesten Stand bringen, um so Menschen, Beratern und Gemeinden zu dienen. Das alles fordert uns finanziell stark heraus. Vielleicht kennen Sie Menschen, denen ein solches Projekt eine Spende wert ist.

Rolf Trauernicht, Leiter des Weißen Kreuzes

Kinderbildkalender 2014

12 farbige Monatsblätter mit Bibelversen und Sinnsprüchen
Format 23 x 31,5 cm
Spiralbindung, Foliendeckblatt

Zu bestellen bei:
Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Str. 3
34292 Ahnatal



Preis: € 6,70
ab 5 Expl. € 5,30

ICL Institut für Christliche
Lebens- und Eheberatung

Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz

Schulung Beratende Seelsorge

Männerinitiative

Schulung für Männerarbeit und persönliches Coaching

www.icl-institut.org



**Ulrike Willmeroth/
Ursula Roderus**
Berufen zum Königskind
Gefangen im Trauma –
Durchbruch zur Freiheit

Asaph, 290 Seiten; Paperback,
2. Aufl. 2013, ISBN 978-3-940188-37-3,
€ 14,95/15,50 (A) / CHF 22,40



Ist Bindung nachholbar?

Nachbeelterung in der Therapie und Seelsorge

Im Aufnahmefragebogen zur Teilnahme an einer unserer therapeutischen Familien-Aufstellungswochen beschreibt die 48-jährige Patricia ihre Motivation zur Teilnahme: „Ich lebe seit fünf Jahren räumlich getrennt von meinem Mann und wir leben uns mehr und mehr auseinander. Wir bekommen keinen Kontakt. Schon in meiner Herkunftsfamilie war ich das schwarze Schaf und fühlte mich nicht dazugehörig. Ich bin überzeugt, dass die aktuelle Situation und meine Herkunftserfahrungen zusammenhängen.“ In ihrer Ursprungsfamilie wurde Patrizia von der Mutter geschlagen, sie kann sich an keinerlei gute Bindungserfahrung mit Mutter oder Vater erinnern. Es war kaum emotionaler und körperlicher Kontakt zu den Eltern möglich.

In der Aufstellung konzentriert sich die Arbeit auf Patricias Mutterbeziehung. Ich begleite sie in einer Übung, die das Ziel hat, die unterbrochene Bindung (Thema: Wiederaufnahme der unterbrochenen Hinbewegung, s. mein Grundlagenbuch zum Thema „Versöhnt mit Gestern – Familienstellen auf biblischer Grundlage“) zur Mutter wieder aufzunehmen. Dabei gehe ich mit Patricia Schritt für Schritt auf die Mutterstellvertreterin zu. Die Aufstellerin ist überrascht und entsetzt darüber, dass sie keinerlei Gefühle gegenüber der Mutter spürt. „Da ist nur Leere! Nichts!“ Nach einer Weile und nach vielen ausgesprochenen Vorwürfen kommt sie an tiefe Ärger- und Wutgefühle heran, spürt diese und benennt sie gegenüber der Mutter. Es ist klar, dass die Mutter und der Vater aufgrund ihrer eigenen Geschichte nicht in der Lage waren, ihre Tochter mit einer angemessenen emotionalen Bindung zu nähren.

Therapeutisch ist es sehr wichtig, dass Patricia zunächst an ihre Wutgefühle herankommt, an die für sie notwendige Abgrenzung gegenüber einem sehr verletzenden Elternsystem. Kurz vor dem Ende der Aufstellung passiert dann Erstaunliches: Durch das Näherkommen zur Mutterstellvertreterin (Patricia steht schließlich im Abstand von einem Meter vor der Mutter) beginnen plötzlich die Tränen zu fließen, sowohl bei Patricia als auch bei der Mutter. Patricia fängt an zu schluchzen und ist intensiv an ihrer Bedürftigkeit, an ihrer tiefen Sehnsucht nach der Liebe der Mutter, die nach Stillung und Befriedigung verlangt. Ohne dass dies therapeutisch forciert wird, bewegen sich beide aufeinander zu und nehmen sich in den Arm. Die Mutter streichelt und herzt die Tochter behutsam und beide lassen diese Szene eine ganze Weile auf sich wirken, genießen es. Offensichtlich löst sich bei Patricia eine immense Spannung. Sie spürt das erste Mal Gefühle, wie sie hätten sein können, wenn es zwischen ihrer Mutter und ihr gut gewesen wäre. Dieses gute Bild nimmt sie auf als Erfahrung einer „Nachnahrung“, die offensichtlich nachhaltige Wirkung auf Patricias Bindungsfähigkeit im Heute haben wird.

Was hier nur skizzenhaft beschrieben werden kann, gehört zu den Grunderfahrungen, die wir in unseren Aufstellungsseminaren immer wieder machen. Es kommt oft zur Versöhnung mit der schmerzhaften Vergangenheit und zu einer Erfahrung und Berührung mit einer heilsamen oder heilenden Szene.

„Franz Ruppert, der sich im Bereich Familienstellen insbesondere mit den Auswirkungen unterschiedlicher Traumaerfahrungen beschäftigt, schreibt: ‚Sichere und haltgebende emotionale Bindungen aufzubauen, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Ohne solche Bindungen fühlen wir uns in unserer Existenz bedroht und vollkommen hilflos. Die Bindung an seine Eltern ist für ein Kind überlebensnotwendig. Daher wirkt es sich auf die kindliche Psyche katastrophal aus, wenn dieses Bedürfnis nach einer sicheren und stabilen Bindung ausgerechnet von den

Menschen nicht befriedigt wird, an die sich das Bindungsbedürfnis naturgemäß richtet – seine Eltern.“ (Gersdorf, 2012, S. 57/58)

Ist es möglich, dass im Kontext therapeutischer, beratender, seelsorgerlicher Begleitung eine „Nachnahrung“ gesunder und guter Bindungserfahrung geschehen kann?

Klar ist, wir können vergangene schwierige Erfahrungen nicht „wegmachen“ oder all das nachholen, was uns vielleicht in unserer Kindheit versagt geblieben ist. Das Scheitern und die Brüche unseres Lebens und unserer Biografie gehören zu unserem Menschsein und zu unserem Christsein, wenn wir fromm sind. Auch in einer lebendigen Jesus-Beziehung macht uns Gott nicht zu biografielosen Wesen, aber er hilft uns bei der Heilung tiefer Wunden und bei der Versöhnung mit unserer Geschichte und ihrer Akzeptanz. Der Aufstellungsleiter Franz Ruppert spricht an einer Stelle eines Buches auch von der Annahme des Nichtangemessenseins. „Das Weinen, das die Realität der eigenen kindlichen Einsamkeit akzeptiert, hat nach meinen Erfahrungen einen anderen Klang als das Weinen, das darauf hofft, dass die Mutter doch noch kommt. Es ist tief, gewaltig und herzerreißend. Es kommt nach einem heftigen Ausbruch zur Ruhe.“ (Ruppert, 2010, S. 177/178)

In unseren Seminaren sehen und erleben wir bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen vieles an Heilung, Befreiung, Wiederherstellung und Versöhnung. Ein ganz wesentlicher Aspekt ist dabei sowohl die Akzeptanz dessen, was nicht möglich war, als auch exemplarische Erfahrungen einer „Nachbeelterung“.

„Reparenting (englisch, parents = Eltern; re- = wieder-) bzw. Neubeelterung ist ein Begriff aus der Psychotherapie und wesentlicher Bestandteil der therapeutischen Beziehung. Es beschreibt eine therapeutische Haltung, die dem Patienten gezielt nachträgliche, elterliche Fürsorge zukommen lässt, welche innerhalb des Rahmens einer therapeutischen Beziehung angemessen ist. Die Bezeichnung Reparenting ist eingedeutscht und als Bezeichnung für diese therapeutische Intervention am geläufigsten, seltener wird sie als Neu- oder Wiederbeelterung oder als Nachnahrung bezeichnet. Sie entspricht dem ‚korrigierenden emotionalen Erleben‘, welches 1946 von Alexander & French konzipiert wurde.“ (Quelle: Wikipedia, 9.7.2013)

Nachbeelterungs-Ansätze gab und gibt es schon seit Jahrzehnten in verschiedenen therapeutischen Richtungen, wie z. B. der Schematherapie, der Transaktionsanalyse, der Hypnotherapie etc.

Die Vorgehensweisen sind nicht unumstritten, da eine Vielzahl von Gefahren, wie z. B. Übertragungen, Missbrauch, überhöhte Erwartungen etc. beachtet werden müssen, die in der therapeutischen Beziehung wirksam werden können.

In der Pesso-Psychotherapie, einem körpertherapeutischen Verfahren, das von Albert Pesso und Diane Boyden entwickelt wurde, sind Sinn und Zweck der Vorgehensweise m. E. sehr schön beschrieben. Dort wurde die Rolle der sogenannten „idealen Eltern“ entwickelt, um Klienten „die Gelegenheit zu geben, neue Ereignisse als symbolische Realität zu erfahren. Mit idealen Eltern können Sie eine alternative Geschichte oder alternative Vergangenheit erfahren.“ (Pesso, 2008, S. 139)

In der Pessotherapie stellt die Arbeit mit den idealen Eltern eine besondere Form der Nachbeelterung dar. „Diese Eltern würden sie in genau der Weise ansehen, halten und berühren, die am besten für sie passt. Die beiden würden sich um sie und um einander kümmern, sie wären gleich wichtig und würden zusammen bleiben. Sie würden realistische Bedürfnisse



„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.“ (Hesekiel 36,26)

erfüllen, hingegen nicht zum Beispiel den magischen Wunsch, dass man fliegen können möchte. ... Das Bild und die körperliche Erinnerung, die sie aus der Interaktion mit den idealen Eltern entwickeln, werden ein Antidot sein, ein Gegengift, zu enttäuschenden und verletzenden Erfahrungen aus der Vergangenheit.“ (Pesso, 2008, S. 139/140)

Begründet wird die Vorgehensweise mit Erkenntnissen aus der aktuellen Hirnforschung, aus denen im Sinne von neuronaler „Neubahnung“ deutlich wird: „Etwas Positives hinmachen ist für den Therapieerfolg wichtiger, als etwas Negatives wegmachen!“ (Grawe, 2004, S. 351)

Es geht nicht um eine Schönfärbung schwieriger, ja vielleicht schwierigster familiärer Erfahrungen mit den naturgemäß nächsten Menschen unseres Lebens, sondern um das Zur-Verfügung-Stellen eines heilsamen Beziehungserfahrungs- und Begegnungsraumes. Keine theoretische Abhandlung, keine rein kognitive Erkenntnis, keine gedankliche Einsicht können solch einen Raum ersetzen. Ich bin persönlich davon überzeugt, dass Gottes Wirken durch seinen Heiligen Geist genau darauf ausgerichtet ist, wenn in der Bibel davon die Rede ist, dass Gott uns neues Leben, also auch eine neue Erfahrung und Wahrnehmung, geben will.

„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.“ (Hesekiel 36,26)

In diesem Sinne stellen wir solche oben beschriebenen „Nachbelerungsprozesse“ im Rahmen unserer therapeutischen und seelsorgerlichen Seminare bewusst unter die Leitung des Geistes Gottes. Er ist in der Lage, bei der notwendigen Herzensöffnung und Herzensveränderung, ohne die in solchen Prozessen Fortschritt unmöglich ist, zu helfen und die Teilnehmer zu diesem Einlassen zu ermutigen. Ein hartes Herz ist in diesem Sinne ein so stark geschütztes und gesichertes, das letztlich immer weniger erreichbar ist – für Menschen und für Gott.

„Ich sehe häufig, dass sich nach dieser Übung (die Wiederaufnahme der unterbrochenen Hinbewegung zu einer primären Bezugsperson,

Anm. d. Verf.) eine Zufriedenheit auf dem Gesicht der Aufsteller zeigt. Die Körperhaltung zeigt dann, dass diejenige oder derjenige gestärkt und voller Kraft daraus hervorgehen. Eine offene Gestalt hat sich geschlossen, gefühlt, erfahren, in guter Weise bewältigt. Nun darf hier Ruhe einkehren, nachdem wesentliche Klärungen nachgeholt werden konnten.“ (Gersdorf, 2012, S. 179)

Als Therapeut und Christ bin ich dafür dankbar, dass wir mit Gottes Hilfe und mit guten therapeutischen Vorgehensweisen Erfahrungs- und Veränderungsräume schaffen können, in denen neue gute Bindungserfahrungen gemacht werden können und in dem Sinne eine gewisse „Nachnahrung“ oder „Stillung“ stattfinden kann.

Bibliografie: Gersdorf, R. (2012). Versöhnt mit Gestern: Familienstellen auf biblischer Grundlage / Rolf Gersdorf. Holzgerlingen: SCM Hänssler.

Grawe, K. (2004). Neuropsychotherapie. Göttingen [u.a.]: Hogrefe.

Pesso, A. u. P., Lowijs. (2008). Die Bühnen des Bewusstseins PBSP – ein ressourcenorientierter, neurobiologisch fundierter Ansatz der Körper-, Emotions- und Familientherapie (Vol. 1. Aufl.). München: CIP-Medien.

Ruppert, F. (2010). Seelische Spaltung und innere Heilung (Vol. 3. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.

Wikipedia. Reparenting. from <http://de.wikipedia.org/wiki/Reparenting>



Rolf Gersdorf, *1959

ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Der Dipl.-Sozialarbeiter und Dipl.-Supervisor ist außerdem systemischer Familientherapeut. Seit 1990 leitet er eine Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Dortmund.

Krippen oder Eltern?

Wer heute sein Kleinkind zu Hause betreuen will, kommt nicht nur beruflich, sondern auch pädagogisch schnell in Begründungsnot: „Du bist doch nur Mutter; in der Krippe sind professionelle Kräfte!“ „Dort lernt es, sich einzuordnen.“ „Die sozialen Kontakte und geistigen Anregungen kannst Du ihm in Eurer Wohnung nie bieten.“

Politik und Wirtschaft propagieren Krippen als geradezu unentbehrlich für die soziale und kognitive Entwicklung der Kinder.

Klar ist: An dem Angebot der Krippe kommen wir nicht vorbei. Wenn fast 17 % aller Eltern alleinerziehend und viele Paare aus finanziellen Gründen auf die Erwerbstätigkeit beider Eltern angewiesen sind, braucht es Krippen, gute Krippen! Auch bei schweren psychischen Belastungen der Mutter oder gar Verwahrlosung und Misshandlung des Kindes sind sie eine Hilfe in der Not.

Fraglich ist nur, ob, weil die Wirtschaft die gut ausgebildeten jungen Frauen dringend braucht, solche Not-Lösungen zu Ideal-Lösungen, ja sogar zu „Bildungseinrichtungen“ erklärt werden sollten, und das für 750.000 Kleinkinder, das sind gut 70 % aller Ein- und Zweijährigen! In Frankreich, dem „Ideal-Land“ der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, geht nur jedes 10. Kind in eine Krippe; drei Viertel der Kinder werden von ihren Eltern, Verwandten oder Tagesmüttern betreut. Das „Krippenland“ Schweden zahlt Eltern, die ihre Kinder bis zum dritten Lebensjahr zu Hause betreuen, aus guten Gründen (s. u.) inzwischen monatlich ca. 300,- €; Frankreich sogar über 400,- €.

Was Kinder brauchen ...

Fragen wir aber nicht Politik oder Wirtschaft, sondern Pädagogen, Psychologen und Kinderärzte, fällt das Votum weniger euphorisch als viel mehr warnend aus. Denn Säuglinge und Kleinkinder haben ein angeborenes Bindungsbedürfnis. Nur wenn sie die Chance haben, sich an eine liebevolle und einfühlsame Bezugsperson zu binden, – im Normal- und Idealfall die Mutter – entwickeln sie das für ein gelingendes Leben unentbehrliche Urvertrauen: Das Vertrauen darauf, dass es diese Welt gut mit ihm meint, dass das eigene wie das Leben anderer lebens- und schützenswert ist.

Dieses Bindungsbedürfnis ist biologisch ebenso vorprogrammiert wie das Nahrungsbedürfnis des kleinen Menschen. Säuglinge und Kleinkinder nehmen nicht nur Hungergefühl, sondern auch die Trennung von ihrem vertrautesten Menschen als geradezu lebensbedrohlich wahr – je jünger ein Kind ist, desto mehr. Unterdreijährige haben noch kein Zeitkonzept (Bowlby, Spitz und Robertson). Der beruhigende Gedanke „Mama kommt sicher gleich wieder“ steht ihnen nicht zur Verfügung. Im Gegenteil. Sie verharren in der Krippe jeden Tag neu in ängstlicher Anspannung, sie geraten in psychischen Stress; einen Stress, so der Diplompädagoge Burghard Behncke, der nicht nur bei so schwerwiegenden Vorkommnissen wie körperlicher oder sexueller Misshandlung und Vernachlässigung entsteht, sondern auch bei partieller oder dauerhafter Mutter-Kind-, bzw. Bezugsperson-Kind-Trennung. Nach Prof. Berry Brazelton, USA, bewirkt schon eine dreiminütige Mutter-Kind-Trennung Gefühle von Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Schlafstörungen.

Folgen der Krippenbetreuung

Diese Belastung der Kleinen in der Frühbetreuung lässt sich seit einigen Jahren objektiv messen. Maßstab ist der Pegel des Stresshormons Cortisol. Während bei gesunden Kindern dieser Pegel im Lauf des Tages in einem bestimmten Rhythmus an- und absteigt, steigt er bei 80 %

der Kinder in Tagesbetreuung zum Abend hin abnorm an. Selbst bei „guter bis sehr guter“ Krippenqualität, die nicht einmal 10 % der deutschen Krippen aufweisen (80 % erreichen lediglich Mittelmaß, mehr als 10 % scheitern an den Minimalanforderungen, NUBBECC Studie 2012), bleibt dieser pathologische Cortisolspiegel am Abend erhalten. Er ist noch bei Teenagern vorhanden, und zwar desto höher, je früher und je länger sie als Kleinkinder außerhalb der Familie betreut wurden (Gerhardt 2004, Vermeer/van Ijzendoorn 2006; Averdijk M et al 2011, R. Böhm 2011).

Carola Bindt, Kinder- und Jugendpsychiaterin in Hamburg, wies auf dem Kongress für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bielefeld 2011 darauf hin, dass ein solcher Cortisolspiegel glücklicherweise nicht zwangsläufig krank mache. Denn zum einen sind Kinder unterschiedlich resilient, d. h. widerstandsfähig; zum anderen hängt die Langfristwirkung eines chronisch erhöhten Cortisolspiegels mit Beginn und Dauer des Krippenaufenthalts zusammen. Jedoch könne, so Bindt, die „Wucht psychischer Stressfaktoren nicht hoch genug eingeschätzt werden“, denn chronisch hoher Cortisolausstoß in früher Kindheit könne ernsthafte Folgen haben: Nach Sue Gerhardt (2004), Neurologin und Psychiaterin, ist dies zunächst die Schwächung des Immunsystems – „Infektionskrankheiten: Risiko +50 bis 400 %; Neurodermitis: Risiko + 50 %, Kopfschmerzen: Risiko + 80 % und Adipositas: Risiko + 40 %“ (R. Böhm, Frankfurt 2013). Ferner eine Beeinträchtigung des Gedächtnisses sowie das Risiko späterer emotionaler Dysfunktionen, wie mangelnde Stressregulation, aggressives Verhalten, ADHS, Angststörungen und Depressionen.

Genau diese Phänomene werden bei Krippenkindern in der längsten und aufwendigsten Forschung zu den Folgen der verschiedenen Formen frühkindlicher Erziehung festgestellt: Die NIHCD-Studie (2010) nahm 1.364 Kinder, überwiegend aus der weißen, amerikanischen Mittelschicht, im Alter von einem Monat auf und beobachtete sie bis zu ihrem 15. Lebensjahr in den unterschiedlichen Betreuungsformen (Eltern, Alleinerziehende, Großeltern, Au pair, Tagesmutter, Krippe, Kita, Kindergarten, Schule). Belsky, Leiter der Studie, zieht folgenden Schluss: „Es ist nicht länger haltbar, dass Entwicklungswissenschaftler und Krippenverfechter die Auffassung verleugnen, dass frühe und extensive Krippenbetreuung, wie sie in vielen Gemeinden verfügbar ist, ein Risiko für kleine Kinder und vielleicht die ganze Gesellschaft darstellt ...“ Denn Krippenbetreuung, so Belsky, wirke sich negativ auf Sozialverhalten und Wohlbefinden der Kinder aus: Je mehr Zeit Kinder in der Einrichtung verbrachten, desto stärker war ihr Problemverhalten in Kindergarten und Schule, wo sie deutlich durch ständige Streitereien, Sachbeschädigungen, Lügen, Gemeinheiten, Ungehorsam etc. auffielen (vgl. Dr. R. Böhm, FAZ Nr 81, S. 7, 2012). 15 Jahre später wurden bei

Buchtipps



Michaela Freifrau Heereman

Zur Freiheit erziehen

Wie Kinder zu selbstbewussten und verantwortlichen Menschen werden

Sankt Ulrich Verlag,

ISBN 978-3936484069, 176 S.,

Auflage: 1. September 2003, € 14,90



Das „Krippenland“ Schweden zahlt Eltern, die ihre Kinder bis zum dritten Lebensjahr zu Hause betreuen, aus guten Gründen inzwischen monatlich ca. 300 Euro.

den Jugendlichen signifikante Auffälligkeiten bei Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsum, Diebstahl und Vandalismus festgestellt und dies weitgehend unabhängig von der Qualität der Krippen! Wenngleich diese Auffälligkeiten noch in einem moderaten Bereich liegen, zeigte eine Folgestudie, dass selbst moderate Veränderungen beim Einzelnen große Auswirkungen auf eine Gruppe haben können: Schulklassen mit mehreren Kindern, die eine lange frühkindliche Gruppenbetreuung hinter sich haben, werden durch deren Problemverhalten dominiert und geprägt (Martina Lenzen-Schulte, FAZ, Nr. 243, S. N1, 2011).

Zum selben Ergebnis kommt eine Schweizer Studie (Z-Proso 2011). Allerdings zeigt sie, wie Gerhardt, Averdijk u. a., darüber hinaus noch eine signifikante Korrelation zwischen dem zeitlichen Umfang von Krippenbetreuung und späterem Auftreten von Angststörungen und Depressionen. Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber monokausalen Erklärungsversuchen lässt sich ein Zusammenhang mit der jahrzehntelangen, flächendeckenden Krippenbetreuung in Schweden und dem dortigen hohen psychiatrischen Krankenstand junger Frauen nicht ausschließen: Die Depressionserkrankungen von Frauen zwischen 16 und 24 Jahren haben sich in den letzten 20 Jahren verneunfacht, die Angststörungen fast verdreifacht (Swedish National Patient Register); die Selbstmordrate junger Schwedinnen ist die höchste Europas.

Ebenso wird die von Politik und Wirtschaft erhoffte kognitive Förderung benachteiligter Kinder in diesen Studien nicht bestätigt. Auch Leuzinger-Bohleber, Leiterin des Sigmund-Freud-Institutes in Frankfurt, weist in diesem Zusammenhang auf das Bindungsbedürfnis von 0- bis 2-Jährigen hin. Bildung setzt Bindung voraus. Je sicherer ein Kind

sich in seiner Bindung fühlt, desto interessierter und lustvoller wendet es sich der zu erforschenden Umwelt zu. „Daher haben sicher gebundene Kinder auch beim Lernen klare Vorteile ... Vor allem die elterliche Kompetenz und Feinfühligkeit haben sich als entscheidender für die akademische und psychosoziale Entwicklung erwiesen als die Fremdbetreuung“ (FAZ Nr. 141, S. 7 2013). Daher setzt ihr Institut z. B. nicht auf Krippenbetreuung von Kindern mit Migrationshintergrund, sondern auf die Förderung der elterlichen Kompetenzen.

Fazit

Gerade die verletzlichen und prägenden ersten Jahre eines kleinen Menschen dürfen nicht ohne Not durch die „risikobehaftete Erziehungsform der Krippe“ (Verband der deutschen Psychoanalytiker) belastet werden. Zumal die ganztägige U3-Betreuung auch negative Effekte auf Elternseite haben kann. Wenn Eltern nur wenig Zeit mit ihrem Kind verbringen, leidet nicht selten die Intensität ihrer Bindung. Sie lernen die Signale ihres Kindes, das sich tagsüber weiter entwickelt, unzureichend kennen und sind u. U. nicht in der Lage, sie zeitnah zu entschlüsseln. In der Folge kommt es häufig zu gereizten und widersprüchlichen Reaktionen der Eltern. Wo Eltern und Kind gestresst sind, leidet auch die Paarzufriedenheit (Baker, Gruber, Milligan 2008).

Die Politik muss endlich die Forderungen, die auf dem Bielefelder Kinderärzte-Kongress 2011 erhoben wurden, ernstnehmen und das Ruder herumwerfen: 1.) Eltern müssen durch zeitliche und finanzielle Ressourcen wirkliche Wahlfreiheit zwischen Krippe und familialer Betreuung haben. In prekären Verhältnissen sollten u. a. Familienhebammen, Elterntrainings und sozialpädagogische Familienhilfe bereitgestellt werden. 2.) Die Quantität außerfamiliärer Gruppenbetreuung (U3) muss reduziert, deren Qualität dagegen dringend deutlich erhöht werden: bei 0- bis 1-Jährigen höchstens 2 Babys pro Betreuerin; für 1- bis 2-Jährige 3:1; für 2- bis 3-Jährige 4:1; U3-Kinder sollten nie mehr als 20 Stunden/Woche fremdbetreut werden. Um ein positives Fazit zu versuchen, zitiere ich Dr. R. Böhm, dem Leiter des sozialpädiatrischen Zentrums in Bielefeld, Schwerpunkt Neuropädiatrie: „Es muss Müttern und Vätern die Bedeutung bewusst gemacht werden, die ihre liebevolle und kontinuierliche Präsenz für die gesunde seelische Entwicklung ihrer Kinder gerade in deren ersten Lebensjahren hat.“ (Bielefeld 2011, Frankfurt 2013)



Michaela F. Heereman,

Dipl.-Theol., verheiratet und Mutter von 6 Kindern. Sie ist Referentin zu Themen der Familien-, Schul- und Frauenpolitik und Mitglied im päpstlichen Familienrat. Als Autorin hat sie „Zur Freiheit erziehen. Wie Kinder zu selbstbewussten und verantwortlichen Erwachsenen werden“ geschrieben und am „YOUCAT. Jugendkatechismus der katholischen Kirche.“ mitgewirkt.

Sichere Bindung – ein Lernprozess

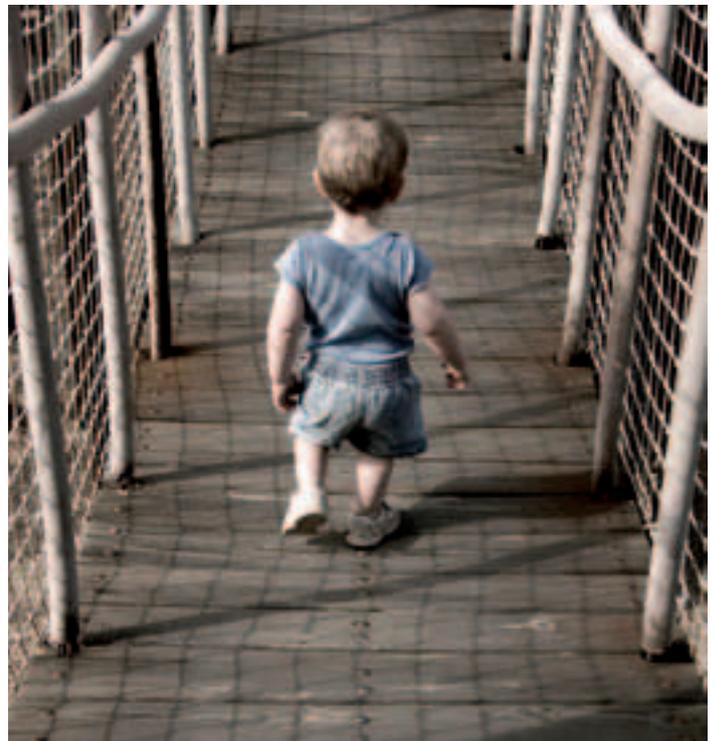
Es war eine Hausgeburt. Die Mutter richtet sich auf und wirft einen Blick auf das Neugeborene. Das kleine Geschöpf beginnt sich zu ängstigen. „Sie will mich nicht“. Eine Erfahrung, die es im Mutterleib gesammelt hat. Seine Geschwister schauen neugierig auf das kleine Wesen. Die älteste Schwester gibt ihm seinen Namen, denn die Mutter will sich nicht kümmern. Sie geht und kommt nur selten nach Hause. Das Baby liegt stundenlang alleine in seinem Bettchen. Seine Rufe bleiben ungehört. Seine Bedürfnisse nach Zuwendung, Trost, Geborgenheit, Sicherheit, Nahrung und Sauberkeit werden nur unregelmäßig oder gar nicht gestillt. Auch der Vater entpuppt sich als sehr unsichere Person. Die einzige scheinbar sichere Bindung kann das Baby in seinen ältesten Geschwistern finden. Das Jugendamt greift nach sechs Monaten ein. Alle Kinder werden in verschiedenen Heimen untergebracht. Von außen betrachtet ist dies ein Segen für das Baby und dennoch: in diesem Moment erlebt es einen massiven Bindungsverlust.

Nach 41 Jahren Trennung traf ich meinen ältesten Bruder wieder. Ich war überrascht, denn er war kein Fremder für mich! Ich spürte in mir etwas, was ich kannte; fühlte mich sofort vertraut mit ihm. Einige Jahre später erzählten wir einander Erinnerungen, die Gott uns offenbart hatte. Als mein Bruder ins Heim gebracht wurde, war er völlig fassungslos, denn ich war nicht mit im Auto. Er fühlte sich verantwortlich für mich und nun war ich plötzlich weg. Man hatte mich ins Krankenhaus gebracht. Doch das erklärte man ihm nicht. Ich wiederum hatte schreckliche Angst im Krankenhaus. Man hatte mich einfach aus meiner Familie genommen. Fremde, mir völlig unbekannte Personen traten an mein Bettchen, in dem ich unbedeckt und festgebunden lag. Ich fühlte mich schutzlos, ausgeliefert und hilflos. Mein Bruder kam nicht, um mich zu beschützen, so wie er es bei manchen Übergriffen unseres Vaters getan hatte.

Später zeigte Gott mir in einem bildlichen Eindruck, dass mein Bruder und ich als Kinder eine enge Bindung eingegangen waren: Ein Buskeilriemen hielt uns zusammen. Der Keilriemen symbolisierte den ungesunden Teil unserer Bindung. Wir mussten nach 45 Jahren aus der ungesunden Enge der Bindung heraus. Dafür nahmen wir uns Zeit. Ich bedankte mich bei meinem Bruder für das, was er als 10-jähriger Junge für mich getan hatte. Das war eine tränenreiche Situation, in der wir beide unseren emotionalen Schmerz über das Erlebte zuließen. Gegenseitig trösteten wir uns. Danach durchtrennten wir miteinander symbolisch den Keilriemen. Wir gaben uns gegenseitig frei. Er war nicht länger verantwortlich für seine kleine Schwester! Ich hörte auf, nach meinem Retter und Beschützer zu suchen. In Jesus hatte ich ihn sowieso schon längst gefunden.

Sich sicher und gesund zu binden, ist für uns alle existenziell. Ich bin seit langer Zeit auf dem Weg zu lernen, mich in gesünderer Weise zu binden. Dies ist nämlich ein Lernprozess! Wie gelingt es, gesunde Bindung zu leben, anstatt wie ein „Blutsauger“ vom anderen das zu saugen, was ich zu brauchen meine, was der andere mir allerdings gar nicht geben kann und muss? Der erste Schritt war das Begreifen! Begreifen, dass ich in diesem Bereich ein Lerndefizit habe. Das ist nicht leicht, sich dies als gestandene Ehefrau und Mutter von drei Kindern einzugestehen. Menschen hatten mich darauf hingewiesen, dass ich keinen guten Umgang mit Bindung habe. Aber was nützen Worte, wenn man nicht Hilfe erfährt, dass man „nachreifen“ kann. Beim Erlernen von Beziehungsfähigkeit ist es ähnlich wie beim Laufen-Lernen: aufstehen, loslassen, einen Schritt machen und evtl. hinfallen. Jeder „Fehlversuch“, der mit Vorwürfen gehandelt wird, verstärkt den sowieso schon vorhandenen inneren Schmerz und die Unsicherheit, die durch bisherige Beziehungen entstanden sind. Wer nicht gelernt hat, wie sich gesunde Bindung gestaltet und auch anfühlt, dem fehlt der innere Maßstab, an dem er sich selbst prüfen kann!

Sichere Bindung ohne Vertrauen ist nicht möglich. Doch mein



Ich fühlte mich schutzlos, ausgeliefert und hilflos. Mein Bruder kam nicht, um mich zu beschützen, so wie er es bei manchen Übergriffen unseres Vaters getan hatte.

Vertrauen und damit die Bereitschaft, einen Vertrauensvorschuss in Bindungen zu geben, war fast völlig zerstört worden. Ich verlor im Laufe meiner Entwicklungsgeschichte verschiedene für mich existenziell wichtige Bindungen: meinen Bruder, meine Schwester, eine liebevolle Nonne, meinen Pflegevater, meinen Kunst- und Musiklehrer ... eines Tages waren sie weg und ich fühlte mich hilflos und allein! Das tat mir weh. Doch ich konnte diesen Schmerz nicht in Worte fassen. Nie hatte mich jemand gelehrt, über Gefühle zu sprechen. Der verborgene Verlustschmerz in mir brauchte Zeit und Hilfe, um in Worte gefasst zu werden und emotional

auszuheilen. Es hatten sich auch Zweifel und Resignation in mir eingenistet. Ich dachte, dass es sich doch gar nicht mehr lohnt und auch zu enttäuschend ist, in Beziehungen zu investieren. Sie gehen ja sowieso wieder verloren oder ich werde gemaßregelt, weil ich es wieder vermässelt habe.

Wir alle brauchen verlässliche Beziehungen, die erhalten bleiben – in denen wir sicher gebunden sind – gerade dann, wenn wir beim Erlernen über das Ziel hinausschießen. Die wichtigste Bindung ist dabei die zu Gott. Er ist immer da und geht niemals weg, wenn ich wieder einen „Fehlversuch“ gemacht habe. Er durchtrennt die Bindung nicht, sondern nimmt mich in die Gemeinschaft – Vater, Sohn und Heiliger Geist – hinein. Wir müssen bereit sein, uns ehrlich anzuschauen und uns unsere Lerndefizite und „Fehlversuche“ einzugestehen. Er steht uns bei. Seine Liebe hört niemals auf. Wir brauchen einen langen Atem und Mut auf diesem Lernweg. Wir brauchen auch die Bereitschaft, uns selbst und dem anderen zu vergeben und um Vergebung zu bitten. Gottes Stellvertreter auf Erden sind ebenso wichtig. Menschen, die uns helfen, das zu lernen, was wir nicht gelernt haben.

Der aus meiner heutigen Sicht wichtigste Heilungsschritt für mich war die Möglichkeit, Zuneigung zu erfahren, ohne dass der andere von mir erwartet, dass ich ihm diese jetzt in gleicher Weise zurückgebe. Es half mir, wenn ein Mensch mich in den Arm nahm und hielt, sodass ich das Erfahrungsgefühl des Gehaltenseins, der Zuwendung und der liebevollen Zuneigung nachholen konnte. Solche Bindungserfahrungen sind ein wahrer Schatz. Wohl dem Menschen, der das erleben oder darin nachreifen kann.



Ulrike Willmeroth

ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie wohnt in Moers und ist als Referentin, Seelsorgerin und Autorin tätig. In ihrem Buch „Berufen zum Königskind“ beschreibt sie anschaulich, wie Gott ihre traumatische Kindheit geheilt hat.

Buchtipps



Rolf Gersdorf:
Versöhnt mit Gestern – Familienstellen auf biblischer Grundlage

SCM Hänssler Paperback,
ISBN 978-3-7751-5377-5, 320 S.,
1. Auflage März 2012, € 24,95

Ende März 2012 erschien im Hänssler-Verlag eine Einführung und Orientierungshilfe zur Arbeit mit Familienaufstellungen auf biblischer Grundlage von Rolf Gersdorf.

Ein Auszug aus der Kurzvorstellung des Verlags: „Heilung, Befreiung und Wiederherstellung. Das erfahren Menschen ganz persönlich durch die Familienaufstellungsarbeit auf biblischer Basis.“

Der Autor, Rolf Gersdorf, führt mit diesem Buch kompetent, übersichtlich und aktuell in diese spannende Thematik ein. Eine klare, am christlichen Menschenbild orientierte Positionierung bildet den Ausgangspunkt. Das Buch ist praxisorientiert und enthält viele Fallbeispiele. Für Ratsuchende, Berater und Therapeuten bereichernd, hilfreich, herausfordernd. Eine grundlegende Orientierungshilfe für alle, die sich mit Familienaufstellung auf christlicher Basis beschäftigen.“

„Kaum eine andere Methode führt so intensiv an die Grundthemen und –konflikte unseres Lebens heran“, so der Autor. Dabei geht er auf psychologische wie auch geistliche Grundlagen des Familienstellens ein, um dem Leser einen Weg der Versöhnung mit seiner Geschichte, mit sich selbst und mit Gott aufzuzeigen. Das Buch ist allgemeinverständlich geschrieben, so dass Leser,

die mit der Materie nicht vertraut sind, eine klare Vorstellung davon bekommen, was Familienaufstellungsarbeit auf biblischer Basis praktisch bedeutet. Aber auch Berater, Therapeuten und Pastoren finden darin eine Fülle von Anregungen und Informationen. Darüber hinaus werden im Zusammenhang mit dem Familienstellen grundlegende Beziehungsthemen wie Umgang mit Grenzen, Beziehungs- und Bindungsfähigkeit, Schuldverstrickung, Vergebung etc. aus verschiedenen Perspektiven beschrieben.

Es lohnt sich, die ca. 320 Seiten zu lesen und sicherlich gehört dieses Buch zu den Standardwerken im Bereich biblisch fundierter Aufstellungsarbeit und christlicher Seelsorge.

Ein Leser meint: „Beim Gesundheitskongress durfte ich als Vater-Stellvertreter mitwirken in Ihrem Seminar, das hat mich sehr bewegt. Anschließend habe ich nun Ihr Buch mit großem Interesse und Begeisterung gelesen. Es ist so geschrieben, dass auch Nicht-Fachleute alles nachvollziehen können, gleichzeitig mit spürbar hoher Kompetenz. Was mich aber am meisten beeindruckt, ist Ihre sehr klare und eindeutige Stellungnahme zu unserem Glauben an Christus, an seine Vergebung und das Wirken des Heiligen Geistes. Sie setzen hier eine klare Grenzziehung. Das ist in unserer Gesellschaft, besonders in fachlichen und wissenschaftlichen Kreisen, ungewohnt, mutig und sicher dringend an der Zeit. Wenn Sie dafür in Fachkreisen angegriffen werden, ist das aus meiner Sicht das beste Zeichen, dass Sie den richtigen Weg gehen. Sie machen besonders den christlichen Kritikern eine wichtige Tür auf! Herzlichen Dank und Gottes Segen!“

Dr. Hartmut von Schnurbein (Kaufering)

Weißes Kreuz e. V.
Weißes-Kreuz-Straße 3
34292 Ahnatal

Postvertriebsstück
Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
H 07649

Tipps und Veranstaltungen 2013

SEELSORGE-INTENSIV-SEMINAR IN GUMMERSBACH

Termine: Samstag, 14.09., 28.09., 12.10.,
16.11.2013, jeweils 9.30 – 18.00 Uhr

Ort: Christliche Gemeinde Peisel,
FCBG Grundschule, Gelpenstr. 108,
57647 Gummersbach

Ziel des Seminars: Interessierte und Laien-
seelsorger für seelsorgerliche Dienste vorzu-
bereiten, sie in ihrer Persönlichkeit und ihrer
Beziehungsfähigkeit zu fördern und zu befähigen,
andere Menschen in der Gemeinde und
darüber hinaus besser zu begleiten.

Aus dem Inhalt: Biblische Grundlagen der
Seelsorge; Grundlagen der Gesprächsführung;
Beziehungen gestalten; Lebensfragen;
Unsere Ehe und Familie soll schöner werden;
Erscheinungsbilder psychischer Problematik;
Sexualität

Referenten: Dr. Wolfgang Vreemann,
Rolf Trauernicht, Pastor Kai Mauritz

Kosten: 30 €/Tag (15 € für Nichtverdienende)
für Schulungsmaterial, Speisen, Getränke

Veranstalter: Weißes Kreuz e.V.

Anmeldung und nähere Informationen:

Dr. Wolfgang Vreemann, Auf der Dorfweise 3,
51709 Marienheide, Tel. 02264-200 94 30,
dr.wolfgang.vreemann@t-online.de

REGIONALTREFFEN IN AIDLINGEN

Termin: Montag, 16.09.2013

Ort: Diakonissenmutterhaus Aidlingen,
Darmsheimer Steige 1, 71134 Aidlingen

Thema: „Und wenn es doch passiert ...
Zuhören, begleiten, beraten in Missbrauchssituationen“
(Seminar vor allem für Berater)

Programm:

11.00 Uhr Kennenlernen, Informationen vom
Weißen Kreuz e.V. mit Rolf Trauernicht und
Kai Mauritz

12.30 Uhr Mittagessen
13.00 – 16.00 Uhr Seminar mit Kaffeepause

Referentin: Schwester Gerlinde Föll, M.A.
Sozialerziehung und Soziokulturelle Animation,
Pastoraltherapeutin, Weiterbildung zur
Beraterin für Missbrauchssituationen

Kosten: 20 € Tagesbeitrag für Seminar und
Verpflegung

Anmeldung: u.kargoll@weisses-kreuz.de

FAMILIENSTELLEN IN AHNATAL

Termin:
Samstag, 02.11.2013, 9.30 – 18.00 Uhr

Ort: Weißes Kreuz e.V., Weißes-Kreuz-Str. 3,
34292 Ahnatal

Thema: „Ich stelle mich“ – Die heilsame
Dimension der Familienaufstellung entdecken
Die Aufstellung nach dem christlich-systemischen
Ansatz ermöglicht Ihnen, verborgene
Lebenszusammenhänge zu erkennen.

Seminarleitung: Gudrun Focken, Diplom-
Sozialpädagogin, Leiterin für Familienaufstellung
auf biblisch-seelsorgerlicher Grundlage,
Kassel; Hilde Schleicher, Therapeutische
Seelsorgerin, Heilpraktikerin (Psychotherapie),
Kassel; Heike Trauernicht, Kassel

Kosten: Für Teilnehmer ohne eigene Aufstellung
60 €; für Teilnehmer mit eigener Aufstellung
90 € (inkl. Verpflegung)

Anmeldeschluss: 25.10.2013

Anmeldung: u.kargoll@weisses-kreuz.de

LANGFRISTIGE TERMINANKÜNDIGUNGEN

KONGRESS SEXUALETHIK UND SEEL- SORGE 22.–24. Mai 2014

für engagierte Gemeindeglieder, Ehepaare,
Lehrkräfte und Berater/innen

Tagungsort: Ev. Gemeinschaft e.V. (L4),
Leuschnerstr. 72 B, 34134 Kassel

Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem beige-
fügten Programm oder www.weisses-kreuz.de.
Gerne schicken wir Ihnen weitere Programme.

Jugend und Sexualität – Ein sexualpädagogisches Fortbildungsangebot

Durchgeführt vom Institut für dialogische und
identitätsstiftende Beratung und Seelsorge

Termine: 11.–12.04., 06.–07.06., 25.–26.07.,
12.–13.09., 24.–25.10., 28.–29.11.2014,
jeweils Freitag, 11.00 Uhr bis Samstag,
17.00 Uhr = 6 x 2-tägige Module

Ort: Weißes Kreuz e.V., Ahnatal

Zielgruppe: vor allem Jugendreferenten,
Seminaristen theologischer Ausbildungsstätten,
Berater, Seelsorger, Studenten, Mitarbeiter,
die ein hohes Interesse an der kompetenten
Verbreitung guter sexualethischer Werte haben
und sich dafür ausbilden lassen wollen.
Themenbereiche: Ich und mein Körper –
Ich und mein Gefühlshaushalt; Ich und meine
Geschlechtsrolle; Vom Ich zum Du – Grenzen
und Respekt; Vom Ich zum Du – Beziehungsfähig
werden; Vom Ich zum Du – Das andere
Geschlecht; Ich und die Fähigkeit, mit Frustrationen
umzugehen

Referenten: Markus Hoffmann, Sozialarbeiter/
Diakon, Transaktionsanalytiker u. S., Gestalttherapeut,
Traumatherapeut; Stefan Schmidt, Sozialarbeiter,
Sexualberater, Traumatherapeut im Team

Kosten: Für alle 12 Seminartage
• für Studenten, Azubis und sonstige
Personen ohne Einkommen incl. Verpflegung:
280 € (durch Sponsoren gefördert)
• für Berufstätige: 600 €
• zzgl. Übernachtungskosten

Anmeldung: u.kargoll@weisses-kreuz.de
Programmhefte können gerne angefordert
werden!